

Bezugs-Verfahren...
Preis: 1,00 M.
Einzelhefte: 0,10 M.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Zariff.
Anzeige von 10 Zeilen...
Preis: 1,00 M.

Sämtliche **Kotillongegenstände** sowie
Knallbonbons, Masken, Konfetti und Luftschlangen
Kotillonfabrik **Oscar Fischer**, Am See 21, nur I. Etage.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.



Bräutleute kaufen am vorteilhaftesten in der
„Raumkunst“
Dresden-A., Viktoriastraße 5/7.
Unübertroffene Auswahl billiger Wohnungseinrichtungen. Erstklassiges, eigenes Fabrikat. Neuester Schläger: Preßstoffmöbel (D. R.-P.). Elegant - Praktisch - Billig.

Ullrichs Pianinos
sind vorzüglich, dabei sehr preiswürdig.
1 Pirnaische Straße 1 (am Pirnaischen Platz).



Beleuchtungs-Gegenstände
für jede Lichtart.
Anfertigung kunstgewerblicher Beleuchtungs-Körper. Grösste Auswahl. Viele Referenzen.
Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik.
Am See 16. Fernsprecher 1136.

Vernickeln, Versilbern, Vergolden, Vermessingen, Verkupfern etc. aller Metallgegenstände
Dresdner Vernickelungs-Anstalt **OTTO BÜTTNER**, Falkenstrasse No. 1-3, Hofgebäude. — Telefon No. 7359.

Für eilige Leser.

Raumkünstlerische Witterung: Westwind, wollos, etwas kälter.
Im Ständehaus fand gestern Abend ein parlamentarischer Abend statt.
Im Reichstage fanden gestern die fortschrittlich-sozialdemokratischen Interpellationen bezüglich Aufhebung des Zolles auf Mais und Futtermittel und des Kartoffelzollens zur Beratung.
Herzog Adolf Friedrich von Medtenburg wird als Gouverneur nach Togo gehen.
Eine italienische Flottenaktion außerhalb der afrikanischen Küste gilt als bevorstehend.
Am Hoopac-Tunnel im Staate Massachusetts ist es 2000 Fuß von der weltlichen Einfahrt zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzuge gekommen. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind vier Personen getötet und 17 Güterwagen zerstört worden.
In Houston (Texas) brach ein Großfeuer aus, dem viele Wohnhäuser, Fabriken und Kirchen zum Opfer fielen. 1000 Personen sind obdachlos.

Die Italiener im Roten Meer.

General Canova, der Höchstkommandierende der Italiener in Tripolis, hat vor kurzem in Rom erklärt, den großen entscheidenden Sieg, den seine Landsleute von ihm erwarteten, könne er nicht versprechen. Damit hat der italienische Heerführer ungewissheit recht, denn zu einer europäisch-afrikanischen Kriegsführung mit großen Schlagen ist Tripolis nicht der geeignete Boden. Die Eroberung dieses Landes kann nur in einem unheimlich langwierigen Kolonialfeldzug geschehen, der an Vorkereen wenig, an Mühen und Verlusten sehr reich werden dürfte. In dem bisherigen mehrmonatigen Feldzug ist es den Italienern noch nicht einmal gelungen, die Städte nordöstlich zu besetzen. Die Festenstädte Derna, Tobrut und Benahost sind nach wie vor das Ziel der türkischen Angriffe, und so ähnelt die Lage der italienischen Armee verzwweifelt der eines belagerten Heeres, das nur mit Mühe und Not seine Stellung behauptet. Die Berichte des offiziellen italienischen Nachrichtenbureaus lassen zwar die Erfolge der Italiener in möglichst rosigem Lichte zu schildern, aber selbst sie müssen zugeben, daß bisher nur türkische Angriffe „erfolgreich abgesehen“ worden sind. Das ist immerhin nicht viel, und vor allem das leicht entzündliche Volk der Italiener hat mehr erwartet. Darum beginnt in Italien bereits die Ernüchterung einzusetzen, man versucht den Krieg, den man so sehr eifrig begehrt. Ein wirklicher großer Sieg würde die Situation mit einem Schlag ändern, aber die Aussichten dazu sind verschwindend gering. Die bedürftigsten jähren Kräfte sind überhaupt nicht endgültig zu schlagen, denn wenn wirklich ein Haupt vernichtet ist, so tauchen an anderen Stellen neue Scharen auf und dasselbe Spiel kann abermals beginnen. Ein Ende dieses Krieges ist darum nicht abzusehen.
Giolitti, der italienische Ministerpräsident, ist in einer üblen Lage. Er hat den Krieg ursprünglich nicht gewollt, aber er benutzte sich dem Druck der öffentlichen Meinung. Heute wird er seine Nachsichtigkeit wohl bereuen, denn dieselbe öffentliche Meinung, die ihn einst zum Kriege zwang, ist nun ruflos und ruhmlos. Es kriecht bedenklich in Rom, und Giolitti sucht durch einen greifbaren Erfolg seine Stellung zu befestigen. In Tripolis ist dieser Erfolg schwer zu holen, über die europäische Türkei wachen die Großmächte, die allerdings ein Interesse daran haben, daß die Kriegsschiffe nicht auf dem Balkan einen Mißerfolg erleiden, bleibt also nur die asiatische Türkei, und dort nur die Stelle, wo das osmanische Reich allerdings verwundbar ist, die arabische Küste am Roten Meer.
Es hat in der Tat den Anschein, als ob Italien im Roten Meer eine größere Aktion plane. Zwar ist die Meldung demontiert worden, daß die Italiener auf einer Insel der Farasangruppe, die im südlichen Teile des Roten Meeres etwa 50 Kilometer von der arabischen Küste entfernt liegt, Truppen gelandet hätten. Derartige Dementis belegen aber nicht viel; denn wichtige Gründe sprechen für die Wahrscheinlichkeit eines italienischen Vorstoßes nach Ägypten. Bekanntlich ist Südarabien bisher stets und ständig der Schauplatz von Rebellionen gewesen. Der letzte

große Aufstand brach vor etwa einem Jahre aus. Damals verbanden sich der Imam Idris, der Nachhaber des Jemen, mit Said Idris, dem Herrscher von Ägypten, und die Türkei mußte ein hartes militärisches Angebot, 40000 Mann, entsenden, um ihre Hoheitsrechte zu wahren. Ein Teil dieser Truppen wurde der Besatzung von Tripolis entnommen, so daß die Okkupation der tripolitaniischen Küstenstädte den Italienern wirklich nicht schwer fiel. Der Kampf im Jemen zog sich in die Länge, schließlich schloß der türkische General Iset Pascha einen sehr klugen Vertrag mit dem Imam Idris, wodurch der Jemen wieder türkisch wurde. Said Idris zog sich daraufhin nach Ägypten zurück, als aber der türkisch-italienische Krieg ausbrach, machte auch er seinen Frieden mit der Pforte und erklärte sich bereit, seine Scharen nach Tripolis zu führen. Ein ziemlich billiges Anerbieten, da die geographische Lage die Ausführung dieses Planes unmöglich machte.
In Wirklichkeit blieb Said Idris, der ganz im europäischen Sinne erzogen ist, ein Rebell, der nur auf die günstige Gelegenheit zum Abfall wartete. Diese Gelegenheit ist jetzt gekommen. Die Italiener haben bereits an der Küste des Ägypten und Munition gelandet, nachdem sie die türkischen Zollkutter, die den Walfischhandel nach Ägypten verhindern sollten, weggeschossen hatten. Mit Hilfe der arabischen Beduinen suchte also Italien die Türkei zu bekämpfen. Ob diese Aktion Erfolge haben wird, ist zum mindesten noch zweifelhaft. Der Imam Idris ist der Pforte treu geblieben, der Emir von Mokka desgleichen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die islamitische Welt den Verrat des Herrn von Ägypten als einen Verrat an der Sache Mohammeds ansieht. In Tripolis opfern sich die arabischen Wüstenhorden für die Sache des Islam, und im Falle der Anhänger des Said Idris den Türken in den Rücken. Das ist zweifellos ein Verrat an der gemeinschaftlichen Sache, und so werden diesmal die übrigen Nachbarn Arabiens vornehmlich auf der Seite der Türken stehen.

An türkischen Truppen stehen im Ägypten etwa zwölf Bataillone, die zum Teil früher zur Besatzung Tripolitaniens gehörten. Das ist sicherlich eine kleine Macht, aber im Bunde mit den treuen Arabern ist diese Streitmacht wohl imstande, die Italiener und Said Idris in Schach zu halten. Man denke nur an die Tatsache, daß wenige türkische Bataillone in Tripolis genügen im Bunde mit den Arabern, mehrere italienische Divisionen so auf wie einzuschließen. Ein Feldzug großen Stils im Ägypten dürfte den Italienern unverhältnismäßig teuer zu stehen kommen als die Expedition nach Tripolis. Daher muß es fraglich erscheinen, ob die Aktion im Ägypten den von Giolitti gewünschten Erfolg haben wird. Einen zweiten Kolonialfeldzug zu führen, dazu dürfte in Italien wenig Neigung sein, an dem einen hat man dort genug.
Der Krieg krankt eben an dem Zwang seiner örtlichen Beschränkung. Da die europäische Türkei wie auch die Küste Kleinasiens gewissermaßen als neutral erklärt worden sind, so fehlt den Italienern jede Möglichkeit, auf die Pforte einen wirklichen Druck auszuüben. Der Feldzug in Tripolis kostet der Pforte kaum ein paar tausend Pfund, da die Araber auch ohne Sold für die türkische Sache stehen, während Italien jeden Tag Millionen ausgeben muß. Da die Jungtürken jede Friedensmöglichkeit, die den Verlust Tripolitaniens mit sich brachte, rundweg ablehnen, so kann sich der latente Kriegszustand noch Jahre hinziehen, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereignis die Lage ändert. Bündnisse in Ägypten in der Türkei gesammelt, jeder Tag kann die Explosion bringen. Deutschland hat jedenfalls ein dringendes Interesse daran, daß dieser unfruchtbare Krieg ein möglichst schnelles Ende findet. Denn wenn für irgendeine Macht die Erhaltung des Statusquo auf dem Balkan keine Frage ist, so ist das bei Deutschland der Fall. Wir können bei jeder Umwälzung nur verlieren, ganz abgesehen von den Verwüstungen, die damit verbunden sind.

Neueste Drahtmeldungen

vom 21. Februar.
Deutscher Reichstag.
Berlin. (Priv.-Tel.) Auf der Tagesordnung stehen die beiden Interpellationen der Volkspartei und der Sozialdemokratie, in denen gefordert wird, daß mit Rücksicht auf die herrschende Teuerung und den vorhandenen Futtermangel, sowie in Rücksicht auf die schweren Schädigungen, die ohnehin dem Viehwirtschaftler aus der andauernden

Verbreitung der Maul- und Klauenseuche erwünscht, die sofortige zeitweilige Aufhebung des Zolles auf Mais und Futtermittel und die Suspendierung des am 15. Februar eingetretenen Kartoffelzollens bis zum 1. Mai d. J. herbeigeführt wird. Die vorkonferenzielle Interpellation wurde vom Abg. Dr. Mendorf begründet. An der vorigen Woche habe der Schatzsekretär in Sachen des Kartoffelzollens erklärt, daß Erwägungen schwebten. Hoffentlich seien diese inzwischen so weit gediehen, daß die Interpellation mit ja beantwortet werden könne. Der Kartoffelpreis näherte sich schon dem des Roggens. Dazu komme die sehr schlechte Gemüsepflanze. Alle notwendigen Konsumartikel seien verteuert. Mittelstand und Arbeiter seien schwer geschädigt. Die Aufhebung des Kartoffelzollens bis zum 1. Mai sei eine absolute Notwendigkeit. Auch die Landwirtschaft sei in erheblichem Maße Mangel von Kartoffeln. Die hohen Preise bedeuteten also eine Vertierung ihrer Produktionskosten. Die Startfabrikation habe ihre Produktion einschränken müssen, wodurch auch die Nebenprodukte als Futtermittel für die Landwirtschaft geringer würden. Hinsichtlich der Forderung einer zeitweiligen Suspendierung des Mais- und Futtermittelzollens beruht sich Redner auf einen Beschluß des bayerischen Landwirtschafsrates, der in Gegenwart eines königlichen Prinzen gefaßt worden sei. Selbst wenn der praktische Erfolg der Zollsuspension gering wäre, so wäre doch der moralische Erfolg groß. (Beifall links.) — Abg. Bod-Götha (Zsp.) begründet die denselben Gegenstand betreffende Interpellation der Sozialdemokraten. Die Agrarier hätten eine gute Ernte gehabt, um so schlimmer sei die Not der kleinen Konsumenten. Es gebe weite Strecken im Deutschen Reich, wo die Leute von nichts anderem als von Kartoffeln lebten. Dort sei eine Kartoffelteuerung ein Unheil. Aber was kümmere die Agrarier die Not der kleinen Leute? Trotz der Not fehlten sie noch Kartoffeln aus. Eine Partei, die eine große Masse des Volkes zur Unterernährung zwingt, raube dem Reiche die beste Kraft des Volkes.

Staatssekretär Dr. Delbrück

weist darauf hin, daß das Thema der Teuerung schon im Herbst eingehend im Reichstage erörtert worden ist und daß schon damals die verbündeten Regierung alle durchführbaren und zweckdienlichen Maßnahmen zur Beseitigung der Schwierigkeiten ergriffen hätten, so auf dem Gebiete der Preistaxation, ferner seien den Brennstoffen Erleichterungen gewährt worden, und auch die einzelnen Bundesstaaten seien selbständig vorgegangen. Damals kamen die verbündeten Regierungen zu der Auffassung, daß eine zeitweilige Aufhebung der Zölle auf Futtermittel grundsätzlich bedenklich und nicht geeignet sein würde, die anerkannten Schwierigkeiten zu verhüten. Die verbündeten Regierungen wissen wohl und bedauern es, daß die Ermessensfälle des vorigen Jahres namentlich für die Lebenshaltung der kleinen Kreise der Bevölkerung schwerer Schaden haben muß. Die Entwicklung der Dinge in den letzten Monaten ist aufmerksam verfolgt worden, immer wieder ist die Frage geprüft worden, ob ein neuer Weg eröffnet werden möchte, um die durch die schlechte Ernte entstandenen Nachteile zu beseitigen. Ich kann aber nicht sagen, daß seit dem vorigen Herbst eigentlich nichts geschehen ist, was die Situation wesentlich veränderten hätte. Unsere damaligen Darlegungen haben sich als richtig erwiesen. Der Staatssekretär gibt eine Darlegung des Ernteaussalles in den einzelnen Produkten. Die schlechte Futterernte wirkte verberlich im Hinblick auf die Bevölkerung durch die Maul- und Klauenseuche. Diese Zeude ist im Laufe des Winters in erheblichem Maße zurückgegangen, wir hoffen, daß wir allmählich ihrer Herr werden. Der Staatssekretär teilt weiter eine Preisübersicht mit und stellt fest, daß Weizen und Roggen nicht höher als schon in früheren Jahren stehen. Hafer und Gerste sind hoch im Preise. Die Kartoffelpreise sind außerordentlich hoch, solche Preise haben wir noch nie gehabt. Daß ein empfindlicher Mangel an Kartoffeln besteht, kann niemand bestritten. Die Schwankungen bezüglich des Viehes und des Melches haben sich als richtig erwiesen. Die Melchpreise haben gegen den vorigen Herbst eine wesentliche Besserung nicht erfahren, die Schweinepreise sind im Laufe der letzten Zeit gesunken. Im ganzen ist der Fleischverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung nicht unbedeutlich höher als 1910, er beträgt 3,71 Pfund auf den Kopf gegen 3,91 Pfund im Vorjahre. Von einer Fleischnot kann jetzt nicht die Rede sein. Eine Suspendierung des Maiszollens würde nur den Erfolg haben, daß das Geld in den Händen des Handels sitzen bliebe. Durch die Suspendierung des Zolles würde wahrscheinlich nicht nur keine Besserung des Preises erzielt werden, sondern die gesteigerte Nachfrage würde wahrscheinlich preissteigernd wirken. Wir haben also in dieser Frage keine Veranlassung, von unserer Stellung vom vorigen Herbst abzugehen. Auch eine Suspendierung des Getreidezollens ist nicht notwendig, da er gering ist. Was an Futterernte vorhanden war, hat hervorgebracht werden können. Eine Suspendierung würde auch hier preissteigernd wirken. Anders steht es mit dem Kartoffelzoll, der ein Zollverbot ist, er trifft lediglich die Kartoffel, die ein Luxusartikel aus Malta, Capern oder Frankreich ist. Diesen Zoll zu beseitigen, haben wir keine Veranlassung. Allerdings trifft er auch einige Zartkartoffeln aus dem Auslande. Hier liegen besondere Verhältnisse vor. Anfolge des strengen Winters sind erhebliche Mengen ausländischer Kartoffeln nicht hervorgekommen, die rechtzeitig im Auslande abgehandelt

Erst Pfunds Voghursti